

§ 3 Methodische Erwägungen

Nachdem wir uns mit den Quellen im vorigen Paragraphen befaßt haben, verbleibt hier die Aufgabe, einen kurzer Blick auf die Methoden zu werfen. Dies ist ein kompliziertes und seit jeher heiß umstrittenes Feld, über welches man ein Buch schreiben könnte. Ich versuche in diesem Paragraphen, mich auf das Wesentliche zu beschränken, und das Wesentliche möglichst klar darzustellen.¹

Entscheidend bei der Rückfrage nach dem historischen Jesus ist das anzuwendende Verfahren; im Blick auf die zahlreichen ihm in den Mund gelegten Aussprüche, die häufig nicht recht zueinander passen wollen oder einander sogar widersprechen, bedarf es der Kriterien, um echte Jesusworte von solchen zu unterscheiden, die ihm erst später in den Mund gelegt worden sind. Es ist ein Verdienst der zweiten Phase der Leben-Jesu-Forschung, solche Kriterien formuliert zu haben.

1. Das Unableitbarkeitskriterium

Das wichtigste dieser Kriterien ist das »Unableitbarkeitskriterium«, das gelegentlich auch »Differenzkriterium« genannt wird. Um zu klären, worum es dabei geht, betrachten wir ein Beispiel, ein Streitgespräch um den Sabbat aus Mk 2,23–28. Der Text lautet:

Mk 2,23–28 als
Beispiel

23 καὶ ἐγένετο αὐτὸν ἐν τοῖς σάβ-
βασιν παραπορεύεσθαι διὰ τῶν
σπορίμων, καὶ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ

23 Und es begab sich, daß er am
Sabbat durch Saatfelder ging, und
seine Jünger begannen im Vor-

¹ Ich greife in diesem Paragraphen auf Überlegungen aus meiner Vorlesung *Einführung in das Neue Testament* zurück, ohne dies im einzelnen kenntlich zu machen. Diese finden Sie im Netz unter <http://neutestamentliches-repetitorium.de/inhalt/einfuehrung/Kapitel12.pdf>.

Diese Vorlesung ist mittlerweile auch in Buchform erschienen (*Peter Pilhofer*: Das Neue Testament und seine Welt. Eine Einführung, UTB 3363, Tübingen 2010); die Ausführungen zur Methodenfrage finden sich hier S. 74–75.

Was die Kriterienfrage angeht, sollte man v. a. heranziehen *Ingo Broer*: Die Bedeutung der historischen Rückfrage nach Jesus und die Frage nach deren Methodik, in: *Ludger Schenke u. a.*: Jesus von Nazaret – Spuren und Konturen, Stuttgart 2004, S. 19–41; hier zu den Methoden S. 28–37. Dieser Aufsatz von Broer wird auch in dem Merkelschen Forschungsbericht positiv gewürdigt: „Damit dürfte der nach wie vor beste modus procedendi zur Feststellung authentischer Jesustradition beschrieben sein“ (*Helmut Merkel*: Zwei Jahrzehnte Jesusforschung nach 1985, Teil I, ThR 78 (2013), S. 125–154; Zitat S. 154).

	ἤρξαντο ὁδὸν ποιεῖν τίλλοντες 5 τοὺς στάχους.	übergehn Ähren auszuraufen.
	24 καὶ οἱ Φαρισαῖοι ἔλεγον αὐτῶ· ἴδε τί ποιοῦσιν τοῖς σάββασιν ὃ οὐκ ἔξεστιν;	24 Und die Pharisäer sagten zu 5R ihm: „Sieh doch! Warum tun sie am Sabbat, was nicht erlaubt ist?“
Die erste Antwort 10	25 καὶ λέγει αὐτοῖς· οὐδέποτε ἀν- έγνωτε τί ἐποίησεν Δαυίδ, ὅτε χρεῖαν ἔσχεν καὶ ἐπείνασεν αὐτὸς καὶ οἱ μετ’ αὐτοῦ; 26 πῶς εἰσῆλ- θεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ ἐπὶ Ἀβι- αθάρ ἀρχιερέως ² καὶ τοὺς ἄρτους	25 Und er sagte zu ihnen: „Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Not litt und Hunger hatte, er 10R und seine Gefährten? 26 Wie er in das Haus Gottes hineinging, zur Zeit des Hohenpriesters Abiathar, und die Schaubrote aß, die nur die Priester essen dürfen, und auch sei- 15R nen Gefährten davon gab?“
Die zweite Antwort 20	27 καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς· τὸ σάββα- τον διὰ τὸν ἄνθρωπον ἐγένετο καὶ οὐχ ὁ ἄνθρωπος διὰ τὸ σάββατον ³	27 Und er sprach zu ihnen: „Der Sabbat ist um des Menschen wil- len da und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“ 20R
Die dritte Antwort	28 ὥστε κύριός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου καὶ τοῦ σαββάτου.	28 Also ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Wenn man diese Passage genauer ansieht, fällt auf, daß auf die Frage der Pharisäer nicht *eine* Antwort gegeben wird, sondern gleich *drei Antworten*. Das ist etwas viel, und daher liegt die Vermutung nahe, daß nicht alle drei Antworten auf Jesus zurückzuführen sind, sondern nur eine der drei. Bevor wir diesen Gedanken weiterverfolgen, versuchen wir, die Perikope zu gliedern. Ich schlage folgende Gliederung für die Perikope Mk 2,23–28 vor:

² Die Seitenreferenten Matthäus (Mt 12,4) und Lukas (Luk 6,4) haben den Hohenpriester Abiathar ausgelassen, da die Information, dies habe sich zur Zeit dieses Hohenpriesters zugetragen, nicht korrekt ist.

³ Beide Seitenreferenten, sowohl Matthäus als auch Lukas, lassen den v. 27 gänzlich weg; wir kommen darauf in Kürze zurück.

v. 23a	Einleitung	
v. 23b–27	Die Geschichte	
	v. 23b	Das Delikt
	v. 24	Die Frage
	v. 25–26	Die erste Antwort
	v. 27	Die zweite Antwort
v. 28	Schlußsentenz	= Dritte Antwort

Wenn man die Antworten mit der Frage vergleicht, so scheidet die dritte Antwort rasch aus dem Rennen aus: Auf die Frage: „Warum tun sie am Sabbat, was nicht erlaubt ist?“ kann man nicht gut antworten: „Also ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.“ In dieser dritten Antwort ist zudem das »auch« verdächtig;⁴ dieses schließt diese Geschichte mit den vorausgegangenen zusammen, ist der Menschensohn doch u. a. Herr über das Fasten (Mk 2,18–22) und eben *auch* über den Sabbat (Mk 2,23–28).

Wenn man von den formalen zu den inhaltlichen Gründen übergeht, so muß man sagen, daß die dritte Antwort die *christliche* Antwort ist, d. h. nicht die Antwort Jesu, sondern die Antwort der späteren christlichen Gemeinde. Diese wagt es nicht, an der Freiheit Jesu festzuhalten, sondern sie führt Schritt für Schritt die Sabbatgebote wieder ein und überträgt sie auf den Sonntag. Aber dem Menschensohn billigt sie das Recht zu, das sie für sich nicht mehr in Anspruch zu nehmen wagt: „Der Menschensohn ist Herr über den Sabbat.“

Verbleiben die Antworten 1 und 2. Wenn wir wieder mit den formalen Argumenten beginnen, so fällt auf, daß die Antwort 2 glatt an die Frage anschließt. Die Frage der Pharisäer lautet: „Warum tun sie am Sabbat, was nicht erlaubt ist?“ Die Antwort 2 erwidert darauf: „Der Sabbat ist um des Menschen willen da und nicht der Mensch um des Sabbats willen“, d. h. die Jünger dürfen das! Ihnen ist kein Vorwurf zu machen. Die

⁴ Man kann neben dem »auch« (griechisch καί) zudem das einleitende »also« (griechisch ὥστε) problematisieren, das darauf hinweist, daß wir es hier mit einer Schlußfolgerung des Evangelisten zu tun haben. Damit stimmt die obige Beobachtung überein, wonach diese Antwort gar nicht auf die Frage paßt; aus diesem Grund habe ich sie in der Gliederung auch als »Schlußsentenz« bezeichnet.

Sabbatgebote werden außer Kraft gesetzt. Der Mensch ist nicht an die Sabbatgebote gebunden, sondern frei, selbst zu entscheiden, was er am Sabbat tut. Das ist, wie wir sehen werden, die Antwort Jesu.⁵

Wenn wir dagegen die Antwort 1 ins Auge fassen, so ist sehr fraglich, ob diese Antwort zu der Frage paßt: Denn gefragt wird doch nach dem Verhalten am Sabbat, das Verhalten Davids jedoch hat mit dem Sabbat gar nichts zu tun. (Wenn Sie die Geschichte in 1Samuel 21,1–7 nachlesen, sehen Sie, daß diese gar nicht an einem Sabbat spielt.⁶) Das schriftgelehrte Argument geht an der Frage vorbei.

Ähnlich steht es auf der inhaltlichen Ebene: Die Antwort 1 ist gleichsam eine jüdische Antwort. So diskutieren Rabbinen. Es wird mit einem Schriftwort gegen ein anderes argumentiert. Ganz anders die Antwort 2: Einen Schriftbezug hat sie nicht nötig. Sie argumentiert nicht juristisch, wie die Rabbinen zu tun gewöhnt sind. Die Aussage ist vielmehr apodiktisch. Hier wird die Stimme Jesu vernehmbar, der sich vom Gesetz unabhängig weiß.

* * *

**Das Unableitbarkeitskriterium:
Definition**

Wenn wir mit diesem Beispiel vor Augen nun die Kriterienfrage angehen, so haben wir hier von dem sogenannten *Unableitbarkeitskriterium* Gebrauch gemacht:

„Einigermaßen sicheren Boden haben wir nur in einem einzigen Fall unter den Füßen, wenn nämlich Tradition aus irgendwelchen Gründen weder aus dem Judentum abgeleitet noch der Urchristenheit zugeschrieben werden kann, speziell dann, wenn die Judenchristenheit ihr überkommenes Gut als zu kühn gemildert oder umgebogen hat“⁷

⁵ Ich habe am vorvorigen Sonntag, 25. Oktober 2009, eine Predigt über unsern Text gehört, die zwar viel Engagement der Vikarin zeigte und auch sehr unterhaltsam war, aber die Freiheit Jesu ebenfalls nicht festzuhalten wagte: Die Sabbatvorschriften wurden ohne Wenn und Aber auf den Sonntag übertragen und christlich vereinnahmt; d. h. im Prinzip hat sich der Christ daran zu orientieren, im Widerspruch zur Anschauung Jesu, wie sie in Mk 2,27 formuliert wird.

⁶ Und man sieht auch, daß sich das Geschilderte nicht zur Zeit des Hohenpriesters Abiathar zuträgt, vgl. dazu oben die Anm. 2.

⁷ Ernst Käsemann: Das Problem des historischen Jesus, ZThK 61 (1954), S. 125–153, jetzt in EVB I 187–214; Zitat hier auf S. 205. (Mit EVB kürzt man die beiden Aufsatzbände Käsemanns ab, die unter dem Titel „Exegetische Versuche und Besinnungen“ erschienen und mehrfach nachgedruckt worden sind.)



Abbildung 7: Ernst Käsemann

– das ist gleichsam die Definition für den Begriff »Unableitbarkeitskriterium«. Da diese Definition für alle folgenden Diskussionen um das Unableitbarkeitskriterium von grundlegender Bedeutung ist, sollten Sie sich diesen kurzen Text unbedingt gut einprägen.

Wenn wir diese Definition nun mit unsern drei Antworten in Beziehung setzen, so können wir sagen, daß Antwort 3 die christliche Antwort ist; sie ist also nicht unableitbar, sondern versteht sich auf dem Hintergrund der neuen christlichen Praxis, die zwar nicht mehr den Sabbat hält, sondern den Sonntag, dabei aber auf jüdische Gebote zurückgreift. Der Menschensohn hat das Recht, den Sabbat zu relativieren und in Frage zu stellen, aber nicht die christliche Gemeinde oder gar der einzelne Christ. Daher ist v. 28 dem frühen Christentum zuzuschreiben, nicht aber Jesus.

Die erste Antwort hingegen spiegelt vielleicht die christliche Debatte wider, ist aber ihrem Wesen nach jüdisch, genauerhin rabbinisch. Damit ist auch sie nicht unableitbar, und also Jesus ohne weiteres abzusprechen.

Lediglich die zweite Antwort hält dem *Unableitbarkeitskriterium* stand: Die Aussage von 2,27 entspricht weder jüdischer noch frühchristlicher Praxis und ist daher auf Jesus selbst zurückzuführen.

Wenn wir also die Antwort in v. 27 für die ursprüngliche Antwort Jesu halten, so können wir sehen, was die Zufügung der ersten und der dritten Antwort bewirkt: Bei der oben gegebenen Definition für das Unableitbarkeitskriterium war von dem Fall die Rede, in dem „die Judenchristenheit ihr überkommenes Gut als zu kühn gemildert oder umgebogen hat“ – genau das ist hier der Fall: Die radikale Antwort Jesu in v. 27 wird dadurch relativiert, daß man sie in v. 24–25 und v. 28 gleichsam einbettet und ihr damit die Schärfe nimmt.⁸ (Das muß nach meiner Auffassung al-

⁸ Das war an der oben Anm. 5 zitierten Predigt exemplarisch zu studieren.

Interessant ist auch das Verhalten der beiden Seitenreferenten Matthäus und Lukas, die wir hier als Zeugen für die oben begründete Auffassung anführen können. Wirft man einen Blick in die Synopse, so erkennt man, daß beide den v. 27 einfach auslassen. Da erhebt sich die Frage: Warum haben *beide* Seitenreferenten, Matthäus wie Lukas, diesen Vers ausgelassen? Die Antwort kann m. E. nur heißen: Diese Aussage war beiden zu radikal, weder Matthäus noch Lukas wollen dergleichen ihrem Jesus zuschreiben. Daher haben beide diese Aussage einfach weggelassen.

Ich weise an dieser Stelle darauf hin, daß manche Exegeten der vorgeführten Schlußfolgerung entgegen, indem sie verschiedene Fassungen für das Markusevangelium annehmen: Matthäus und Lukas hätten nicht unser Markusevangelium benutzt, sondern eine frühere Fassung desselben (»Protomarkus«/»Deuteromarkus«), in der 2,27 noch nicht enthalten gewesen sei. Wer sich dafür interessiert, sei auf die Kommentare zur Stelle verwiesen.

[Matth. 12,1-8]	[Mark. 2,23-28]	[Luk. 6,1-5]
<p>² οἱ δὲ Φαρισαῖοι ἰδόντες ἔειπαν αὐτῶν· Ἴδοὺ οἱ μαθηταὶ σου ποιοῦσιν ὃ οὐκ ἔξεστιν ποιεῖν ἐν σαββάτῳ·</p>	<p>²⁴ καὶ οἱ Φαρισαῖοι ἔλεγον ὁ αὐτῶν· Ἴδε τί ποιοῦσιν ἡμεῖς τοῖς σαββάσιν ὃ οὐκ ἔξεστιν·</p>	<p>² τινὲς δὲ τῶν Φαρισαίων εἶπαν· τί ποιεῖτε ὃ οὐκ ἔξεστιν ἡμεῖς τοῖς σαββάσιν; ³ καὶ ἀποκριθεὶς πρὸς αὐτοὺς εἶπεν ὁ Ἰησοῦς· οὐδέ τοῦτο ἀνέγνωτε ἃ ἐποίησεν Δαυὶδ ὅτε ἐπείνασεν αὐτὸς καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ</p>
<p>³ ὁ δὲ εἶπεν αὐτοῖς· οὐκ ἀνέγνωτε τί ἐποίησεν Δαυὶδ ὅτε ἐπείνασεν καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ, ⁴ πῶς εἰσῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προθέσεως ἔφαγον,</p>	<p>²⁵ καὶ ἡμεῖς λέγομεν αὐτοῖς· οὐδέποτε ἀνέγνωτε τί ἐποίησεν Δαυὶδ ὅτε ἐπείνασεν αὐτὸς καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ, ²⁶ πῶς εἰσῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ ἐπὶ Ἀβιαθάρ ἀρχιερέως καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προθέσεως ἔφαγον,</p>	<p>⁴ ὅτε ἐπείνασεν αὐτὸς καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ ὄντες, ^{4f} [ὡς] εἰσῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προθέσεως ἔφαγον καὶ ἔδωκεν ἡμεῖς αὐτοῖς, οὓς οὐκ ἔξεστιν φαγεῖν</p>
<p>¹⁵ ἢ οὐκ ἐξὸν ἦν αὐτῶν φαγεῖν οὐδὲ τοῖς μετ' αὐτοῦ, εἰ μὴ τοῖς ἱερεῦσιν μόνοις;</p>	<p>²⁷ οὓς οὐκ ἔξεστιν φαγεῖν εἰ μὴ τοῖς ἱερεῦσιν, καὶ ἔδωκεν καὶ τοῖς σὺν αὐτῶν ὄντιν;</p>	<p>⁵ οὓς οὐκ ἔξεστιν φαγεῖν εἰ μὴ μόνους τοὺς ἱερεῖς;</p>
<p>¹⁸ ἢ οὐκ ἀνέγνωτε ἐν τῷ νόμῳ ὅτι τοῖς σαββάσιν οἱ ἱερεῖς ἐν τῷ ἱερῶν τὸ σάββατον βεβηλοῦσιν καὶ ἀναίτιοί εἰσιν; ⁶ λέγω ὑμῖν ὅτι τοῦ ἱεροῦ μεῖζόν ἐστιν ὧδε. ⁷ εἰ δὲ ἐγνώκειτε τί ἐστίν· ἔλεος θέλω καὶ οὐ θυσίαν, οὐκ ἂν κατεδικάσατε τοὺς ἀναίτιους.</p>	<p>²⁷ καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς· τὸ σάββατον διὰ τὸν ἄνθρωπον ἐγένετο καὶ οὐχ ὁ ἄνθρωπος διὰ τὸ σάββατον· ὥστε κύριός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου καὶ τοῦ σαββάτου.</p>	<p>^{5f} καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς· κύριός ἐστιν τοῦ σαββάτου ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου.</p>
<p>²⁷ κύριός γάρ ἐστιν τοῦ σαββάτου ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου.</p>	<p>²⁸ ὥστε κύριός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου καὶ τοῦ σαββάτου.</p>	<p>^{5f} καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς· κύριός ἐστιν τοῦ σαββάτου ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου.</p>

Abbildung 8: Detail aus der Alandschen Synopse

lerdings nicht unbedingt in einem judenchristlichen Milieu passiert sein, aber das ist hier nicht unser Problem.)

Mit Hilfe des Unableitbarkeitskriteriums ist es also möglich, einen harten Kern von echten Jesusworten zu rekonstruieren. Wenn man dem einschlägigen Material aus den synoptischen Evangelien mit diesem Kriterium zu Leibe rückt, fällt eine ganze Menge als jüdisch oder christlich weg; am Schluß der Analyse bleibt dann ein harter Kern von Worten übrig, die wir auf den historischen Jesus zurückführen können. Dieser schmale Bestand ist der Ausgangspunkt für alles weitere.

Das Problem des Unableitbarkeitskriteriums liegt darin, daß auf diese Weise ganz sicher viel verloren geht, was *auch* auf den historischen Jesus zurückgeführt werden kann – denn gewiß hat er nicht nur Unableitbares gesagt.⁹

⁹ Gegen das Unableitbarkeitskriterium spricht sich Theißen aus: „Das »Unableitbarkeitskriterium« ... ist verkappte Dogmatik: Jesus scheint direkt aus dem Himmel ableitbar zu sein. Und diese Dogmatik hat antijüdischen Akzent: Unableitbar ist, was Jesus in Gegensatz zum Judentum bringt.“ (Gerd Theißen: Der Schatten des Galiläers. Historische Jesusforschung in erzählender Form, München 1986, 3. Aufl. 1987, S. 199.)

Den Theißenischen Vorwurf gebe ich zurück: Wer hier verkappte Dogmatik betreibt, sei in diesem Zusammenhang dahingestellt; Theißen ist dessen mindestens ebenso verdächtig wie die von ihm angegriffenen Vertreter des Unableitbarkeitskriteriums, vgl.

Trotz dieses Problems und trotz verschiedentlich vorgebrachter Kritik halte ich an dem Käsemannschen Unableitbarkeitskriterium uneingeschränkt fest. Das genannte Problem ist auf jeden Fall das geringere Übel; die Kritik scheint mir nicht selten von ideologischen Prämissen geleitet, die ich in diesem Fall ebensowenig zu akzeptieren bereit bin wie im Fall der irreführenderweise als »Übersetzung« firmierenden „Bibel in gerechter Sprache“.

2. Das Kohärenzkriterium

Damit kommen wir zu dem zweiten Kriterium, dem sogenannten »Kohärenzkriterium«. Dieses setzt an bei dem Material, das man mittels des Unableitbarkeitskriteriums gewonnen hat; wir haben gesehen, daß man mit dem Unableitbarkeitskriterium einen harten Kern von Jesusworten erhält. Über diesen Minimalbestand hinaus führt das Kohärenzkriterium; dieses erlaubt es, dem mittels des Unableitbarkeitskriteriums rekonstruierten Minimalbestand artverwandte Stoffe anzufügen. Vereinfacht gesagt: Was paßt zu dem, was gesicherter Minimalbestand ist? So fragt man mit dem Kohärenzkriterium.

Ingo Broer beschreibt das einschlägige Verfahren wie folgt: „Indem man von dem mit Hilfe des Differenzkriteriums [= Unableitbarkeitskriteriums] erhobenen Jesusgut vorsichtig in die übrige Jesustradition weiterfragt, welche Worte daraus mit diesem Gut übereinstimmen bzw.

dazu den Merkelschen Forschungsbericht (im Literaturverzeichnis oben auf S. XVII ausführlich dokumentiert), *passim*. (Speziell zum Theißenschen Ansatz Teil I, Seite 142–144.) Ein Höhepunkt der Merkelschen Kritik: „Hatte Th.[eiß] das Unableitbarkeitskriterium als »verkappte Dogmatik« betrachtet, so ist dieses [von Theiß] propagierte neue] Kriterium »Dogmatik pur«“ (*Helmut Merkel*, a.a.O., S. 144).

Die Begründung dafür sieht bei Theiß folgendermaßen aus: 1. Das Unableitbarkeitskriterium ist nicht praktikabel: „Wenn wir bei einem Jesuswort keine Abhängigkeit von jüdischen Traditionen erkennen können, folgt daraus nicht, daß es sie nicht gegeben hat. Jesus könnte von mündlichen Traditionen beeinflusst sein. Oder von Traditionen, die in verschollenen Schriften enthalten sind.“ 2. Das Unableitbarkeitskriterium vernachlässigt alles, was Jesus mit dem Judentum gemeinsam hat, „als sei er – im Unterschied zu anderen Menschen – nicht aus seinem geschichtlichen Umfeld heraus zu verstehen.“ (Hier folgt dann das anfangs zitierte Stück!)

Theißens Alternative lautet folgendermaßen: „Anspruch auf Echtheit haben Jesustraditionen, wenn sie im Rahmen des damaligen Judentums historisch möglich sind, aber zugleich einen besonderen Akzent haben, der verständlich macht, daß sich später das Urchristentum aus dem Judentum heraus entwickelt hat. Nicht nur Jesus, das ganze Urchristentum ist aus dem Judentum »ableitbar.«“ (ebd.)

verwandt sind oder Ähnlichkeiten aufweisen, lassen sich aber eine Reihe von weiteren Jesusworten mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit dem historischen Jesus zuweisen.“¹⁰

Broer veranschaulicht dieses Vorgehen: „So können etwa von der mit Hilfe des Differenzkriteriums erhobenen Kritik Jesu am Gesetz weitere gesetzeskritische Worte dem historischen Jesus zugewiesen werden oder aufgrund der ebenfalls mit Hilfe des Differenzkriteriums erhobenen Solidarität Jesu mit den Zöllnern und Sündern sind weitere Perikopen, bei denen das Differenzkriterium nicht greift, die aber in denselben Zusammenhang gehören, auf den historischen Jesus zurückführbar.“¹¹

Abschließend verweise ich auf das Votum von Jürgen Becker: „Jedenfalls führt die Kohärenz im qualitativen und quantitativen Sinn zur Skizze einer Gesamtanschauung der Verkündigung Jesu, wobei diese wiederum mit der Lebensgestaltung Jesu und möglichst auch mit seinem Geschick, dem Verbrechertod, übereinstimmen sollte. Die Kohärenz bezieht sich also auf Jesu Wirken in Wort und Tat wie auch auf sein Schicksal.“¹²

* * *

Diese beiden genannten Kriterien erlauben es, aus der neutestamentlichen Überlieferung die Botschaft des historischen Jesus zu rekonstruieren. Sie bieten aber auch eine Möglichkeit, Bücher über Jesus zu beurteilen; denn an dieser methodischen Frage entscheidet sich jeweils, wohin die Reise geht: Sie können alle Jesusbücher an diesem methodischen Vorgehen beurteilen und brauchen gar nicht darauf zu achten, was inhaltlich behauptet wird. Wenn etwa ohne jede Begründung der Text Mt 5,17ff. für den historischen Jesus in Anspruch genommen wird – und das geschieht ja nicht nur in Büchern vom Kaliber der »Verschlußsache Jesus«¹³ –, dann weiß jeder Kundige, was die Stunde geschlagen hat. Eine weitere Lektüre solcher Bücher wird sich in diesem Fall dann schwerlich lohnen!

¹⁰ Ingo Broer, a. [S. 35, Anm. 1] a. O., S. 36.

¹¹ Ingo Broer, ebd.

¹² Jürgen Becker: *Jesus von Nazaret*, Berlin/New York 1996, S. 18.

¹³ Michael Baigent/Richard Leigh: *Verschlußsache Jesus. Die Qumranrollen und die Wahrheit über das frühe Christentum*. Aus dem Englischen von Paul S. Dachs und Brigitta Neumeister-Taroni, München [Droemer Knaur] 1991 (engl. Original unter dem Titel: *The Dead Sea Scrolls Deception*, London 1991).

3. Weitere Kriterien

Damit haben wir die beiden wichtigsten Kriterien für die Erforschung des historischen Jesus, das Unableitbarkeitskriterium und das Kohärenzkriterium, kennengelernt. Daneben werden auch weitere Kriterien angewendet, deren wichtigste ich abschließend kurz besprechen will.

**Kriterium der
vielfachen
unabhängigen
Bezeugung**

Da ist zunächst das Kriterium der vielfachen unabhängigen Bezeugung zu nennen.¹⁴ Ich führe die Beschreibung von Ingo Broer hier an: „Wenn sich z.B. ein Jesuswort sowohl bei Paulus als auch im Markusevangelium und in der Logienquelle findet und möglicherweise sogar noch im Sondergut des Matthäus oder Lukas bezeugt ist, so besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass es sich um ein Wort des historischen Jesus handelt, weil alle diese Quellenschichten voneinander unabhängig entstanden sind und aus dem Traditionsmaterial der Gemeinde geschöpft haben. Wichtig ist dabei, dass es sich um voneinander unabhängige Quellen handeln muss.“¹⁵

Ein naheliegendes Beispiel dafür ist die Frage der Ehescheidung.¹⁶ Diese wird in ganz unterschiedlichen Teilen des Neuen Testaments diskutiert; unsere älteste Quelle ist eine Passage des Paulus aus dem 1. Korintherbrief, wo es heißt: „Den Verheirateten aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß sich eine Frau vom Mann nicht scheiden soll – hat sie sich aber doch geschieden, soll sie unverheiratet bleiben oder sich mit ihrem Mann versöhnen – und daß ein Mann seine Frau nicht weg-schicken soll.“¹⁷ Hier haben wir eine der wenigen Stellen, an denen sich Paulus auf ein Wort Jesu beruft. Dieses geht offenbar dahin, daß eine Scheidung verboten ist.

Eine entsprechende Überlieferung finden wir im Markusevangelium, dem zufolge Jesus die Ehescheidung ablehnt (Mk 10,11–12). Aus der uns aus dem vorigen Paragraphen bekannten Spruchquelle Q stammt das Lo-

¹⁴ Vgl. dazu die Diskussion bei *Ingo Broer*, a.a.O., S. 30–31.

¹⁵ *Ingo Broer*, a.a.O., S. 30.

¹⁶ Diese könnte man freilich auch im Zusammenhang mit dem Unableitbarkeitskriterium diskutieren, denn ein absolutes Verbot der Ehescheidung ist im Judentum zur Zeit Jesu unerhört; dem Ehemann ist die Scheidung durch eine Passage der Tora vielmehr ausdrücklich erlaubt, vgl. Deut 24,1. Ähnlich steht es bei den frühen Christen, wie wir im weiteren Verlauf dieser Vorlesung sehen werden.

¹⁷ 1Kor 7,10–11 in der Conzelmannschen Übersetzung (*Hans Conzelmann*: Der erste Brief an die Korinther, KEK V, Göttingen 1969, S. 143).

Im griechischen Original lautet die Passage so: τοῖς δὲ γεγαμηκόσιν παραγγέλλω, οὐκ ἐγὼ ἀλλὰ ὁ κύριος, γυναῖκα ἀπὸ ἀνδρὸς μὴ χωρισθῆναι – ἐὰν δὲ καὶ χωρισθῆ, μενέτω ἄγαμος ἢ τῷ ἀνδρὶ καταλλαγήτω – καὶ ἄνδρα γυναῖκα μὴ ἀφιέναι.

gion, das Lukas in 16,18 überliefert hat; hinzu kommt gegebenenfalls Mt 5,31–32, wohl ebenfalls aus Q. „Dann wäre das Ehescheidungswort Jesu in vier voneinander unabhängigen Quellenschichten belegt, was zwar die Herkunft vom historischen Jesus nicht zwingend zu *beweisen* vermag, ihr aber doch eine *hohe Wahrscheinlichkeit* zuweist.“¹⁸

* * *

Das letzte hier anzuführende Kriterium bezeichnet Ingo Broer mit der sperrigen Überschrift „Kriterium der Verlegenheit oder Tendenzwidrigkeit bzw. -sprödigkeit“. Was ist damit gemeint? „Dieses Kriterium begegnet vor allem in der englischsprachigen Literatur und meint Tatbestände oder Worte, die von der Urgemeinde oder den Evangelisten abgeschwächt wurden, weil sie sozusagen quer zur allgemeinen Sicht Jesu standen und der Urgemeinde Schwierigkeiten bereitet haben. Man hat deswegen auch von *störenden* Überlieferungen gesprochen. Das Paradebeispiel hierfür ist die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer, die neben der Kreuzigung gerade wegen dieser Verlegenheit, die sie der Jesusbewegung bereitet hat, zu den am besten gesicherten Fakten des Lebens Jesu gezählt wird.“¹⁹

**Kriterium der
Verlegenheit ...**

* * *

Was wir im ersten Paragraphen in bezug auf die Leben-Jesu-Forschung des 18., 19. und 20. Jahrhunderts festgestellt haben, gilt auch für heutige Bücher über Jesus, die wir schon kennengelernt haben oder aber im Verlauf dieser Vorlesung noch kennenlernen werden: Die verschiedenen Jesusbücher kommen zu höchst unterschiedlichen, oft sogar einander diametral entgegengesetzten Ergebnissen. Wir verstehen jetzt aber, daß dies nicht einfach zufällig ist oder auf Willkür beruht. Vielmehr – und das gilt jedenfalls für die seriösen Autoren: Das Ergebnis hängt ab von der befolgten Methode und den benutzten Quellen. Das ist z. B. im Gegenüber zu jüdischen Autoren – denken Sie etwa an David Flusser²⁰ – mit Händen zu greifen. Flusser geht aus von der Prämisse: Jesus war ein gesetzestreuer Jude. „Es wäre ... verfehlt, ein echtes Verständnis den vielen christlichen Denkern und Forschern zu verweigern, die mit der Tatsache fertig werden müssen, daß der Gründer ihrer Religi-

¹⁸ Ingo Broer, a. a. O., S. 31.

¹⁹ Ingo Broer, ebd.

²⁰ David Flusser: Jesus in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, RoMo 140, Reinbek bei Hamburg 1968.

on ein gesetzestreuer Jude war, der nie vor der Notwendigkeit gestanden ist [sic], sein Judentum der europäischen Lebensweise anzupassen.“²¹ Das entspricht nicht den Quellen und ist methodisch nicht mit dem kompatibel, was wir im Neuen Testament seit Ernst Käsemann erreicht haben. Vor allem aber versteht man unter dieser Prämisse nicht mehr, wieso Jesus hingerichtet worden ist. Wie kam es überhaupt zu einem Konflikt, wenn Jesus doch nur ein gesetzestreuer Jude war?

(Zweite Corona-Auflage, erweitert und korrigiert, 6. XI. 2020 um 18.58 Uhr)

²¹ *David Flusser*, a. a. O., S. 44.